Laibacher Zeitung.

Nr. 186.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 18. August

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. dem Rechnungsrevidenten im Finanzministerium Ferdinand Einsfall das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Reichsfinanzminister hat die Adjunctenstelle bei dem dem gemeinsamen Finanzministerium unterstehenden Archive dem Official Karl Edlen v. Hofner verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Rundmachung.

Die Umgebung von Reib in Niederösterreich ist am 24. Juli l. J. durch einen mit Hagelschlag verbundenen Wolkenbruch in furchtbare Weise vernichtet worden. Das Gewitter brach so plöylich und so heftig aus, daß an ergiebige Hilfe und an die Rettung der Habseligkeiten an unglücklichen Bewohner nicht zu denken war. Der Hagelschlag erstreckte sich über die Gemeinden Pulkau, Rohrendorf, Dietmannsdorf, Deinzendorf, Schrattenthal, Obernalb, Unternalb, Altstadt-Reib, Ober-Reibach, Mitterreithach, Weizendorf, Leodagger, Ober-Matlersdorf, Pillerödorf, Kleinhöflein, Klein-Riedenthal und Unter-Reibach.

Den größten Schaden richtete aber die durch den Wolkenbruch hervorgerufene Ueberschwemmung, welche mit ihren reißenden Fluthen die Weinberge und Saatenfelder, Eisenbahnen und alle Communicationen zerstörte und diese sowie eine große Anzahl von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden unter Wasser setzte und mit Schutt und Schlamm bedeckte.

Die Zahl der ganz oder theilweise zerstörten Gebäude beträgt 273 und wird noch steigen, weil viele Gebäude dem Einsturze drohen.

Die Größe des Gesamtschadens entzieht sich bei der Ausdehnung desselben bisher noch jeder genauen Berechnung, wird aber auf mehr als eine Million Gulden veranschlagt, und nur dem Umstande, daß das Ereignis bei Tage stattfand, ist es zu danken, daß nicht mehr als 8 Menschenleben zu beklagen sind.

Da es der obdachlosen auf eine Reihe von Jahren hart geschlagenen Bevölkerung an dem Nothwendigsten gebricht und die von dem n. ö. Landesauschusse aus Landesmitteln schleunigst gewährte Hilfeleistung selbstverständlich nicht ausreicht, hat Herr Minister des Innern mit Erlaß vom 3. August l. J., S. 11850, die

Einleitung einer öffentlichen Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung der Verunglückten angeordnet. Dies wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Beiträge bei dem k. k. Landespräsidium, dann bei allen k. k. Bezirkshauptmannschaften und bei dem Stadtmagistrate von Laibach entgegengenommen und ungesäumt ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Laibach, am 8. August 1874.

K. k. Landesregierung für Krain.

Vom Tage.

Oesterreich-Ungarn feiert heute das 44. Geburtsfest seines gnädigsten Kaisers und Herrn. Millionen getreuer Unterthanen erstehen heute dem Segen des Himmels auf das gesalbte Haupt des um das Wohl seiner Völker besorgten Landesfürsten. Gott erhalte Franz Joseph I.!

Auch die „Brünner Zeitung“ tritt den nicht nur im tschechischen Lager, sondern auch den in verschiedenen Blättern auftauchenden politischen Combinationen über den Zweck der Kaiserreise nach Böhmen entgegen. Das genannte Blatt sagt:

„Für die ersten Tage des nächsten Monats ist der Besuch Sr. Majestät des Kaisers in Böhmen befohlen. Theilnahme an den bevorstehenden großen Herbstmanövern angekündigt. Seit Wochen bildet in den tschechischen Journalen die Reise des Monarchen ein stehendes Thema der Tagesdiscussion und man suchte dieselbe vielfach zu deuten und derselben mehrfache Zwecke zu unterlegen oder dieselbe zu neuen Agitationen auszunützen, wie hievon der Appell manches Blattes an die Bevölkerung zeugt. Thatsächlich hat diese Reise eine speciell militärische und keine politische Bedeutung, wiewohl Sr. Majestät, dessen väterliches Herz stets und immerdar so warm für seine Völker schlägt, es nicht unterlassen wird, auch jene Gegenden zu bereisen und kennen zu lernen, welche im Jahre 1872 von der großen Mai-Ueberschwemmung heimgejagt wurden.

Einertheils will der Monarch die Fortschritte der Armeeformen, welche von Allerhöchstdemselben mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt werden, kennen und sich von denselben persönlich überzeugen, andertheils führt die Güte und Weisheit den Monarchen in jene überschwemmten Gebiete des berauner Kreises, um die Nachwirkungen der vor zwei Jahren eingeleiteten Maßnahmen der Regierung zur Vinderung des Elementarunglücks zu prüfen. Andere Zwecke liegen der Kaiserreise nach Böhmen vollkommen fern. Daron scheinen nun auch die tschechischen Politiker in ihren Organen die Ueberzeugung gewonnen zu haben, indem sie die ursprünglich ventilirte und mit der Kaiserreise in Zusammenhang

gebrachte Ausgleichsfrage von der Tagesordnung absetzen und außer alle Discussion setzen wollen. Dies ist auch jetzt, wo der Reichs- und Verfassungsgedanke so mächtige Wurzeln gefaßt, das einzig Richtige und Lohale und erscheint, wenn alle unfruchtbaren Demonstrationen ferngehalten werden, nur dazu geeignet, daß die Reise Sr. Majestät zur Festigung und Kräftigung des Bundes führen, welches die in Böhmen lebenden zwei Volksstämme seit Jahrhunderten an die Allerhöchste Dynastie knüpft, und daß sich die Herzen der Bevölkerung dem Monarchen in Dank, Liebe und Ergebenheit zuwenden.“

Die „Tagespresse“ schreibt: „Man ist zu der Einsicht gekommen, daß, so lange die Tschechen die Reichsverfassung nicht bedingungslos anerkennen und ihre Abgeordneten nicht ihre Sitze in dem Reichsparlament einzunehmen bereit sind, von einem tschechischen Ausgleich keine Rede sein kann. Trotz der geharnischten Artikel, mit welchen die Tschechenblätter die Zumuthung ablehnen, als ob die Kaiserreise nach Böhmen irgendwelche Ausgleichshoffnungen in Prag erweckt hätte, kann man doch diese Hoffnungen zwischen den Zeilen lesen. Aber die tschechischen Führer täuschen sich. Außerhalb der Verfassung und außerhalb des gemeinsamen Reichsparlamentes gibt es für die Erfüllung der tschechischen Wünsche absolut keinen Boden.“

Das „Vaterland“ geht an leitender Stelle die bisherige Action der Altslowenen. Wir reproducieren aus dem längeren Artikel, der einer eindringlichen Strafpredigt auf ein Haar ähnlich sieht, nachfolgende Stellen:

„Durch die letzten Mandatsniederlegungen in Krain ist die bisherige föderalistische Majorität des dortigen Landtages vernichtet. Die Verfassungstreuen kündigen die Wahl von verfassungstreuen und jungslowenischen Candidaten in den erledigten Wahlbezirken mit großer Bestimmtheit an und föderalistischerseits wird ihnen nur schwach widersprochen. Jedenfalls hat sich die Lage in Krain seit der Hohenwart'schen Aera für die föderalistische Aera bedeutend verschlimmert. Graf Hohenwart trägt daran unmittelbar keine geringe Schuld. Denn der krainer Landtag war so praktisch gewesen, seinerzeit ein den Parteiverhältnissen des Landes entsprechendes Landtagswahlgesetz zu beschließen und dasselbe dem Ministerium vorzulegen. Graf Hohenwart hätte dieses gerechte Wahlgesetz noch am Vorabend seiner Demission dem Kaiser zur Sanction unterbreiten sollen. Es geschah aber nicht. Der landtägliche Beschluß blieb schätzbares Material und die Verfassungstreuen triumphieren. Es wäre inbessen unbillig, die zerfahrenen Zustände in Krain ausschließlich dieser Unterlassungsünde Hohenwart's zur Last zu legen. Die sogenannten Altslowenen tragen daran keine geringe

Feuilleton.

Die Grillparzer-Feier in Römerbad.

Dr. Ludwig August Frankl sagt über Grillparzer: „Während man dem lebenden, begeisterten, patriotischen, österreichischen, deutschen Dichter unzählige Steine des Ruhmes nachgeworfen, sieht man dem edlen Todten nun einen Stein der Erinnerung!“

Der Grillparzer-Verein in Wien, ein Bund von nahezu zweihundert Verehrern Grillparzer's, ein Verein, der viele erleuchtete, gewichtige und berühmte Männer aus allen Gesellschaftskreisen zu seinen Mitgliedern zählt, als: Arnet, Auersperg, Bauernfeld, Beust, Coronini-Cronberg, Czörnig, Dingelstedt, Felber, Hammerling, Herber, Holtei, Klun, Laube, Rizz, Samerling, Schwarzenberg, Seidl, Stadion, Weilen, Witzel, Würna; ein Verein, der auch das Andenken an die großen Todten ehrt, — faßte den löblichen Beschluß, ein bleibendes Erinnerungszeichen an den unsterblichen Dichter der „Sappho“, an den eminenten Verfasser der „Ahnfrau“, der „Medea“ und des „König Ottokar“, an den Schöpfer vorzüglicher dramatischer und lyrischer Werke aufzustellen.

Das Product dieses Beschlusses prangt seit dem 15. August l. J. in einem der reizendsten Thäler Oesterreichs; in einem Lande, wo die Fluren üppiger grünen, wo die Männer sich treuherziger die Hände drücken, wo die Mädchen stämmiger erschaffen werden, als in anderen Gegenden des Erdballes; — es prangt in der nachbarlichen herrlichen Steiermark an einer Stätte, an welcher schon die Römer Cructus und Matius Finitus den erhabenen Nymphen und Beschützerinnen warmer

Heilquellen huldigten; an einer Stätte, an deren Fuß sich der Senofhegg erhebt, dessen Saum von Heilquellen begrenzt wird, die als erprobte Mittel gegen Sicht, Stropheln, Krampfen, Krämpfe und verschiedene Geschlechtskrankheiten ausgesucht werden.

Der Grillparzer-Verein ließ aus weißem Marmor eine Gedenktafel anfertigen, die folgende Inschrift trägt: „Zur Erinnerung an den mehrmaligen Aufenthalt des Dichters

Franz Grillparzer
in Römerbad.

Unter fördernder Mitwirkung des Ehrenmitgliedes,
k. k. Baurathes Karl Baron Schwarz,
errichtet vom Schriftsteller-Vereine „Grillparzer“
in Wien. 1874.“

Der Grillparzer-Verein ließ diese Gedenktafel im Kurhause zu Römerbad unter jenem Fenster jener Wohnung, die Grillparzer mehrmals innehatte, anbringen. Am 15. d. M. um 11 Uhr vormittags fiel unter Trompetenschall die Hülle von jener Gedenktafel, die zur Erinnerung an den patriotischen österreichischen Dichter dem Kurhause im Römerbade einverleibt wurde.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit ist es, daß von Seite der Vereinsleitung das Arrangement und der Vollzug der Enthüllungsfest, betreffend die Verherrlichung eines deutschen Dichters, in slavische Hände gelegt wurde, namentlich in jene der Herren Radics und Gernonik, Männer, die in Krain, insbesondere Laibach, wohl-kannnt sind. War das Arrangement auch kein vollkommenes, war die Ausführung des Festprogrammes auch keine vollständige und klappende, der Zweck — dem großen, patriotischen, deutschösterreichischen Dichter ein ehrenvolles Andenken auch in Römerbad zu sichern — kann als erfüllt betrachtet werden.

Römerbad erglänzte am 15. d. im Fahnen- und Flaggen-schmucke; der Bahnhof und sämtliche Kurhaus-localitäten erschienen im Festgewande; sämtliche Kurgäste nahmen an der Feier theil; auch Laibach stellte ein ansehnliches Contingent. Leider trat schon um 11 Uhr Regen ein; Jupiter pluvius weinte schwere Thränen um den zu früh dahingeshiedenen Musesohn!

Die Stadt Wien — wahrlich eine höchst auffallende Erscheinung — war bei diesem Feste sehr schwach vertreten. Den Grillparzer-Verein repräsentierten die Herren: P. v. Radics, Redacteur, Secretär dieses Vereins; L. Gernonik, Redacteur, Bibliothekar dieses Vereins; E. G. Ritter v. Leitner, Schriftsteller; Anton Lindel, Redacteur (sämmlich aus Wien); Dr. Rosjek, Advocat, und Dr. Franz Feil aus Graz und Journalist Dr. Adolf Dux aus Pest.

Herr v. Radics, dessen Brust drei Orden zierten, hielt folgende Festrede:

„Hochansehnliche Versammlung!

Der wiener Schriftstellerverein Grillparzer hat Sie zu dem heutigen Feste gebeten, zu einem Feste, dessen Bedeutung weit hinausreicht über diese Stätte, weit hinausreicht über die Marken Oesterreichs.

Sobien waren Sie Zeugen des erhabenden Momentes, daß wir namens der dankerfüllten Gegenwart ein Denkmal für die Nachwelt errichteten zur steten Erinnerung an das segensvolle Erdenwallen des unvergesslichen heimatischen Dichters Franz Grillparzer.

Des heimatischen Dichters!

So eng begrenzt ward vor wenig Jahren noch die Erkenntnis und die Würdigung dessen, der heute schon auf dem deutschen Parnasse als vollends ebenbürtig neben Gothe und Schiller genannt und erkannt wird.

Doch mehr noch — und dieser Stein hier wird

Schuld. Unsere Sympathien für die föderalistische Partei in Krain sind zu alt und erprobt, als das man uns im Verdachte haben könnte, unzeitgemäße Recriminationen aufstellen zu wollen. Wenn wir im Nachstehenden einige Fehler der föderalistischen Partei in Krain constatieren, so geschieht es einzig und allein deshalb, weil wir der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sich dieselben durch Entschiedenheit und Consequenz wieder gut machen lassen.

Der erste Fehler der Altslowenen war, daß sie die Bedeutung der Tagespresse unterschätzten und sich daher das jungslowenische Organ „Slovensky Narod“ über den Kopf wachsen ließen. Die Tagespresse besitzt einmal gegenwärtig im Staatsleben eine derartige Macht, daß Parteien nur in dem Maße sich Geltung verschaffen und der Gegenpartei einen Vorsprung abgewinnen können, als ihre publicistischen Organe die Organe der Gegenpartei übertreffen. In Gesamt-Oesterreich repräsentieren die Liberalen einen verschwindenden Bruchtheil der Bevölkerung. Die Conservativen sind ihnen an geistigen und materiellen Kräften, sowie auch an Patriotismus weit überlegen. Die ersteren sind demungeachtet siegreich, weil sich ihre Presse zu der unserigen verhält, wie 100:1. Die Altslowenen haben diese Thatsache nicht berücksichtigt wollen, obschon wir sie privatim und öffentlich oft genug darauf aufmerksam gemacht haben. Man ließ den „Slovensky Narod“ zuerst in Marburg, dann in Laibach Terrain gewinnen und bespöttelte gelegentlich den Versuch dieses an und für sich allerdings ziemlich unbedeutenden Blattes, eine neue jungslowenische Partei zu bilden. Dann als man anfing, der Gefahr inne zu werden, glaubte man das Blatt durch Phrasen tödten zu können, ohne zu bedenken, daß es gegen eine Zeitung heutzutage schlechterdings keine andere erfolgreiche Waffe gibt, als wieder eine Zeitung, und zwar eine reichhaltigere und bessere, welche die andere verdrängt. Endlich ermannten sich die Altslowenen im vorigen Herbst zur Herausgabe des Blattes „Slovenec“, aber es war zu spät. Die Wahlagitator war vorüber und die erfolgreiche Wirkung des „Slovensky Narod“ bekundete sich in überraschend zahlreichen und schmerzlichen Niederlagen der bisherigen unbestrittenen Führer der slowenischen Föderalistischen Partei.

Dieser Fehler war leider von anderen begleitet und erschwert. Die Altslowenen saßen, wie die übrigen Föderalisten, vorwiegend in staatlichen Motiven. Die Jungslowenen lassen sich ausschließlich von nationalen Beweggründen leiten. Die Altslowenen hatten beim Sturz Hohenwirts noch die überwiegende Majorität im Landtag. Wie nachdrücklich haben wir ihnen damals die consequente föderalistische Tactik empfohlen, welche die Nichtbeschickung des Reichsraths erfordere! Allein es fehlte den Altslowenen an Consequenz, Muth und Energie. Sie waren von der Vortrefflichkeit ihres Programmes nicht hinlänglich überzeugt, um es auf die Auflösung des Landtages und jenen Kampf mit den Jungen ankommen zu lassen, der vor kurzem in Böhmen von den consequenten Föderalisten so siegreich durchgekämpft worden ist. Man glaubte durch Lavieren die Jungen bei Seite schieben zu können. Aber aus solchem Verhalten zieht regelmäßig nur die Gegenpartei Vortheil. Ein Feldherr, dessen Heer sich bereits zur Flucht wandte, errang den Sieg, indem er laut ausrief: Die Feinde fliehen! Der Mensch ist einmal im Durchschneit so geartet, daß ihm der Muth des Gegners imponiert, und daß er sich desto kühner fühlt, je schwächer der Widerstand ist, dem er begegnet. So haben sich auch

die Jungslowenen durch die Muthlosigkeit der Alten zum entschiedenen Vorgehen begeistert gefühlt, und zwar nicht selbst große Erfolge errungen, aber doch den Alten empfindliche Niederlagen beigebracht.

Zur parlamentarischen Action in Ungarn.

Der „Pester Lloyd“ schreibt an leitender Stelle: „Die Schließung der Reichstagsession ist erfolgt und die Abgeordneten kehren allesammt in ihre Heimat zurück. Es will uns bedünken, daß es in erster Reihe Pflicht der Abgeordneten sei, für die Erweckung und Belebung des öffentlichen Geistes im Lande zu sorgen, daß ihnen die wichtige Aufgabe zufällt, nicht blos im Parlament thätigen Antheil an den Schöpfungen der Gesetzgebung zu nehmen, sondern auch die Bevölkerung für die werdenden Reformen und Gestaltungen vorzubereiten; daß sie bildend, belehrend, fördernd und unterstützend dem Gang der Gesetzgebung vorarbeiten müssen, wenn sie ihrem Berufe vollkommen genügen wollen. Es genügt für die Aufrechterhaltung gesunder Wechselbeziehungen zwischen dem Volksvertreter und den Wählern ohnehin nicht, wenn derselbe nur dann in der Arena erscheint, so er um die Palme des öffentlichen Vertrauens ringt; er muß so oft als möglich den Verkehr mit der Bevölkerung aufsuchen, um nicht nur in den Räumen des Unterhauses, sondern auch unmittelbar im Kreise des Volkes auf das Volk zu wirken. An solchem regem Contact mit den Wählern haben es die Abgeordneten bisher zumeist fehlen lassen und diese Versäumnis hat sich an unseren öffentlichen Zuständen empfindlich genug gerächt. Wenn allerorten über Mangel an Achtung vor dem Gesetz und den neuen Institutionen geklagt wird, wenn die Intentionen der Gesetzgebung mißverstanden, ihre Schöpfungen angefeindet und in späterer Zeit sogar an allen Ecken und Enden die Unkenrufe laut werden: so mögen die Abgeordneten in beschaulicher Stunde sich gestehen, daß ihre Passivität einen großen Theil der Schuld an diesen mißlichen Erscheinungen trägt. Und das sollte doch endlich anders werden. Wer da weiß, welche entscheidende Macht der individuellen Autorität unter unseren Verhältnissen innewohnt, welche unwiderstehlichen Zauber einzelne hervorragende Persönlichkeiten auf die lenkbaren Gemüther der Wähler ausüben, der wird den Vortheil ermeßeln können, welcher unseren öffentlichen Angelegenheiten aus dem unmittelbaren Verkehr des Abgeordneten mit seinen Wählern erwachsen würde und wir meinen, es sei Pflicht jedes einzelnen Volksvertreters, ein solch wirksames Mittel nicht unbenützt zu lassen.

Zumal heute und angesichts der Reformen auf finanziellen und politischen Gebiete, welche für die nächste Session in Aussicht stehen, hätte die directe Einflusnahme der Abgeordneten auf die Wählerkreise nicht blos einen moralischen, sondern auch einen ganz concreten Erfolg. Die Regelung unserer Finanzen, von welcher geradezu die ungetrübte Aufrechterhaltung der staatlichen Selbständigkeit Ungarns abhängt, ist ohne ernstliche Inangriffnahme der materiellen Volkskraft nicht denkbar. Neue Lasten werden den allerdings nichts weniger als leicht zu tragenden Bürden hinzugefügt, neue Einnahmequellen werden erschlossen, neue Steuergattungen geschaffen werden müssen; wie ist aber auf eine erfolgreiche Durchführung dieser Maßregeln zu hoffen, wenn die Bevölkerung nicht rechtzeitig genug mit dem Gedanken vertraut gemacht wird, daß die Lebensinteressen des Staates die Anspannung aller Kräfte, die Opferwilligkeit jedes Einzelnen erheischen?

Noch ist ja der Widerwille nicht gebannt, welcher in manchen Schichten gegen die berechtigten Forderungen des Staates an seine Bürger besteht; noch ist ja das Vorurtheil nicht gewichen, welches gewissen Volkskreisen die Beziehungen zwischen dem Bürgerthum und den Factoren der Staatsgewalt als vom Hause aus feindselig erscheinen läßt, und noch ist nicht überall das Pflichtbewußtsein heimisch, ohne dessen Walten die Tugenden des Staatsbürgerthums nimmermehr zur Entfaltung gelangen können. Wie viel Heilsames die Abgeordneten durch den unmittelbaren Verkehr mit ihren Wählern in dieser Richtung bewirken könnten, ist wohl unnötig zu erörtern — in dieser Richtung und in einer mit dieser parallel laufenden: wir meinen in bezug auf die Erweckung des Sparsinns im Volke. Die Tugend des Haushaltens hat bisher weder im Staat, noch in der Gesellschaft Eroberungen gemacht, und die Verschlimmerung unserer finanziellen Lage ist in keineswegs unwesentlichen Momenten auf die leichtfertige Wirkthätigkeit unserer Volkskreise zurückzuführen. Soll aber endlich die Gesundung unserer wirtschaftlichen Zustände plangreifbar, so muß das Volk vorerst zur einfachen Erkenntnis geleitet werden, daß nicht Arbeit allein, sondern die vernünftigste Verwendung des Erwarbes den Wohlstand sichert.

Und weiters gilt es, die Bevölkerung für die Reformen im Gebiete der Selbstverwaltung vorzubereiten. Die ungestümen Rufe nach Verbesserung der Administration sind angesichts der unmittelbaren Tagesfragen allerdings verstummt, aber das Bedürfnis ist geblieben und es geht Hand in Hand mit der Regelung des Staatshaushaltes. Ob wirklich eine Entlastung des Staates im Sinne der Vorschläge der Einundzwanziger Commission, oder ob eine Decentralisation der administrativen Agenden nach andern Prinzipien stattfinden soll, in dem einen wie in dem andern Falle wird der autonome Wirkungskreis der Municipien erweitert, wird die municipale Selbstverwaltung ausgedehnt werden müssen. Wer vermöchte aber zu leugnen, daß die moralischen, geistigen und materiellen Fähigkeiten zur Selbstregierung im Volke zum großen Theil noch latent sind? Wer könnte sich der Wahrheit verschließen, daß gerade in den berufenen Kreisen der Bevölkerung Verständigung und Pflichtbewußtsein für die Ausübung der administrativen Aufgaben nur in höchst unzureichendem Maße vorhanden sind? Nun wissen wir freilich sehr wohl, daß den Volksvertretern nicht die Zauberkräfte verliehen ist, um von heute auf morgen die jetzigen Bedingungen autonomer Selbstverwaltung zu schaffen, die nur allmählig aus dem besser entwickelten Volksbewußtsein hervorgehen können; aber bahnbrechend, ermunternd und anregend kann der Einfluß des Abgeordneten auch in dieser Richtung wirken, wenn er sich nur frei von persönlicher Befangenheit geltend macht. Zudem ist eben jetzt ein ganz concretes Problem auf dem Gebiet dieser Reform zu lösen. Die Arrondierung der Municipien ist jetzt zur unmittelbaren Frage der Bevölkerung gemacht worden; die Municipien selber sollen über den Umfang und die Richtung der territorialen Neugestaltung sich äußern, allein angesichts der vielfachen localen und persönlichen Interessen, die mit der Angelegenheit verquickelt sind, ist schier die Beförderung begründet, die betreffenden Municipien werden eher eine entschieden ablehnende als eine zustimmende Haltung an den Tag legen. Da müßte denn die geläuterte Einsicht des Abgeordneten, der über die sociale und politische Wichtigkeit dieser Reform, über Zweck und Ziel derselben im klaren ist, den municipalen Factoren zu Hilfe kommen,

nicht erst zu verwittern brauchen, wie zur Seite die aus frischgrünender Umrahmung hervorstechenden alten Römersteine, um den Tag zu schauen, an dem Franz Grillparzer einem nicht fernem Geschlechte nicht nur als einer der größten deutschen Dichter, sondern als ein Welt-dichter erscheinen wird.

Seine Sappho, seine Medea allein schon genügten, um unserem Grillparzer solchen Platz für immerwährende Zeiten zu sichern; nun erst sein ganzes großes Dichtergeist und Dichtervermögen, in dem sich hehr und rein wieder spiegelt die jonische Gestalt der ewig jungen Weltpoesie, die jedem Volke des weiten Erdballs in seinem Leben einmal erscheint an der Hand seines ersten, seines gottbegnadeten Sängers.

Solch ein erster, solch ein gottbegnadeter Sänger erstand aber seiner Heimat Oesterreich, erstand dem deutschösterreichischen Volke, in dessen Sprache er gedichtet, in Franz Grillparzer.

Ein Dichterfreund, der geniale Brit, dem schon im Lenze seines Dichtens die Mitwelt um Thra und Schläfe den untergänglichsten Lorbeer wand, der Triumpheator als Mensch und Poet Lord Byron, er war neidlos genug, um in jenen Tagen, da Deutschlands Dichterkain noch kein Plätzchen hatte für des Oesterreichers Franz Grillparzer edle Büste, es vor aller Welt feierlich auszusprechen: „daß man an Grillparzer's Namen sich werde gewöhnen müssen.“

Welch hoher Doppelsinn lag in diesen Worten!

Und sie hat nachgerade begonnen, sich an diesen großen, an diesen erhabenen Namen zu gewöhnen — die Welt!

Der 80jährige Greis, er sah noch die ganze deutsche Geistesrepublik im Geiste und in der Wahrheit pilgern

nach seinem stillbeschriebenen Dichterstübchen, sah sie darbringen den lang genug vorenthaltenen längstverdienten Ruhmeskranz.

Und kaum hatte der Dichtersfürst sein mildes blaues Auge geschlossen, da trug alsbald das bekannte Welthaus der Literatur am schönen Neckarstrande dessen unsterblichen Werke zu Tausenden und Tausenden hinaus in die ganze gebildete Welt nach Ost und West, nach Süd und Nord und alsbald erwachte die Erkenntnis, erwachte die Liebe, erwachte die Begeisterung für Franz Grillparzer bei den Nationen der verschiedensten Zungen.

Von dieser Erkenntnis, von dieser Liebe, von dieser Begeisterung geben Sie, hochansehnliche Gäste, die Vertreter so vieler Körperschaften, uns heute die hocherfreuliche, die ehrensvolle Zeugenschaft.

Wie aber die Nichtdeutschen in dieser hochansehnlichen Versammlung unbeschadet ihrer Treue zur eigenen Nation heute sich in freundlicher Sympathie für den deutschösterreichischen Dichter Franz Grillparzer hier zu dessen Feier vereinigt haben, so mögen Sie alle, heimgekehrt zum heimathlichen Herde, so oft Ihre Erinnerung an dieser wunderbaren, Geist und Herz erfrischenden Heilstätte der Natur haften wird, auch dieses Steines freundlich gedenken, ja wir hoffen es vielleicht auch des „Grillparzer-Vereines“ gedenken, der zu dem heutigen Feste die Anregung gab, zu dem Feste, das — wir wünschen es aus vollstem Herzen — sich ebenso zur Ehre des gefeierten Dichters gestalten möge, wie zur Freude aller jener, die daran Theil haben und daran Theil nehmen.

Mit solchem Wunsche schließend erlaube ich mir an Sie, hochansehnliche Versammlung, nur noch die Aufforderung zu richten: Lassen Sie uns ein dreifaches Hoch

bringen der bei den spätesten Geschlechtern noch mächtig fortlebenden Erinnerung an den Welt-dichter Franz Grillparzer! Hoch! Hoch! Hoch!

Der Redner brachte sodann begeisterte Hochrufe Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, dem durchlauchtigsten Kronprinzen und dem in Romertad weilenden Herrn Erzherzoge Karl Ferdinand.

Das Echo dieser von den Festtheilnehmern wiederholten Hochrufe wiederhallte in den Thälern und Bergen. Die Musikkapelle spielte die Volkshymne, womit die eigentliche Feier ihren Abschluß fand.

Das projectierte Festbankett wurde wegen geringer Anzahl fremder Gäste in ein recht gemüthliches Gesellschaftsdiner mit 22 Bedienen umgestaltet. Gleich einem Deus ex machina erhob der perlende Champagner sein silbernes Haupt, er löste die Zungen. Herr v. Kadice eröffnete den Reigen der Toaste. Redner betonte neuerlich die Verdienste des gefeierten Dichters und brachte den durchlauchtigsten Gönnern des Gefeierten, den höchsten Förderern der Wissenschaft, Ihren kaiserlichen Majestäten ein donnerndes „Hoch!“

Herr Germonik erhob das Glas auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Ludwig von Baiern, dieses vorzüglichen Mäcens des Grillparzer-Vereines.

Herr Dr. Rosjel hob in feuriger Rede die Vorzüge des gefeierten Dichters, den hohen Werth deutscher Bildung und deutscher Literatur hervor.

Journalist Herr Arko aus Laibach brachte ein Hoch dem Dichtersfürsten Anastasius Grün (Graf Anton Auersperg), einem gebornen Laibacher, auf den das Land Krain, ja ganz Oesterreich stolz sein kann.

Herr L. L. Hofrath und Professor Dr. Freiherr von Dumreicher aus Wien ergriff das Wort zu folgen-

damit der Appell an ihre Mitwirkung nicht erfolglos verhallt.

Nur einige der hervorragenden Momente haben wir hier angeführt, die durch den Contact der Abgeordneten mit ihren Wählern gefördert werden können, gefördert werden müßten. Nicht an uns ist es aber, das ganze weite Gebiet des politischen wie des socialen Lebens zu durchstreifen, auf welchem sich der heilsamen Action des Volkvertreter weiter Spielraum eröffnet. Der richtige Tact wird jeden das richtige Terrain und die richtigen Mittel zur Einwirkung auf das Volk finden lassen. Ersparliches zu fördern, Uebel abzustellen, Borurtheile gibt es überall und in allen politischen, gesellschaftlichen, nationalen, ja sogar confessionellen Verhältnissen. Und so haben wir nur den Wunsch, die Tage der Reichstagsferien mögen nicht Tage des politischen Stillstandes, sondern der eifrigen Vorarbeiten für die wichtige Herbstsession sein, die nach allen Richtungen hin fruchtbarer und gewinnlicher werden muß, als die soeben zum Abschluß gekommene Session es war."

Politische Uebersicht.

Salzbach, 17. August.

Der k. ungarische Honvedminister legte in der am 14. d. stattgefundenen Abend Sitzung des ungarischen Unterhauses einen Antrags über das Recrutementcon-tingent vor, sodann wurde im hohen Hause das sanctionierte Gesetz, betreffend die Kosten der Einführung des Metermaßes promulgiert. Hierauf wurde ein königliches Rescript publiciert, womit die zweite Session geschlossen und die dritte Session für den 24. Oktober einberufen wird. Der Präsident des Unterhauses erklärte nach kurzen Abschiedsworten die Session für geschlossen. Im Oberhause wurde das Rescript gleichfalls publiciert und die Session hierauf geschlossen.

Der Gesetzentwurf über die Regelung des Volks-schulwesens wird wahrscheinlich zu allererst im kroatischen Landtag auf die Tagesordnung kommen. Derselbe wurde, wie die „Agr. Ztg.“ meldet, durch eine Enquete-Commission unter dem Vorsitz des Banus ausgearbeitet. Se. Majestät der Kaiser hat diesen Gesetzentwurf nicht nur mit der einfachen Genehmigung, daß derselbe im Landtage eingebracht werden dürfe, approbiert, sondern bei dieser Gelegenheit auch dem Banus die lobende Anerkennung hinsichtlich dieses Gesetzentwurfes in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zutheil werden lassen, weshalb nun, nach dem genannten Blatte, Se. Excellenz den Commissionsmitgliedern mit besonderem Decrete seinen Dank für ihre Mühewaltung ausdrückt.

Der „Pest. Lloyd“ bezeichnet die Neubestellung des serbischen Patriarchats als einen bedeutenden kirchlich-politischen Act, auf den das Cabinet Bitto mit Spannung blicken kann. „Bedeutet er doch die Austragung einer Frage, welche seit Jahren ihrer Lösung entgegenbarre, einer Frage, welche die kirchlichen und kulturellen Interessen einer ganzen Nationalität aufs innigste berührt und deren verwickelter Charakter schon dem dritten Kultusminister manch bösen Tag und in unserem gesammten politischen Leben manche Schwierigkeit verursachte.“

Die „Spener'sche Ztg.“ theilt eine ihr zukommende officiöse Versicherung mit, der zufolge die Reichsregierung mit der Absicht umgeht, dem deutschen Reichstag bei seinem Wiederzusammentritte einen Vereinigsgesetzentwurf vorzulegen. Es gilt als sicher, daß sämmtliche in der vorigen Session des preussischen Landtages unerledigt gebliebenen Vorlagen in der nächsten Session

wieder eingebracht werden. Besonderes Gewicht soll die Regierung auf die Berathung der Entwürfe über das Vormundschaftswesen legen.

Die Anerkennung der spanischen Regierung durch die europäischen Mächte ist, wie aus allen Meldungen hervorgeht, zur Wahrheit geworden. Der Initiative Deutschlands haben sich England und Frankreich angeschlossen und es dürfte nicht lange mehr währen, bis die Anerkennung officiell erfolgt. Die „N. Fr. Pr.“ erhält Mittheilungen über den Inhalt einer Circular-Depesche, welche die deutsche Reichsregierung an ihre Vertreter im Auslande im Interesse der ungesäumten Anerkennung der spanischen Republik gerichtet hat. Das umfangreiche Rundschreiben führt als Motiv für diese Anerkennung zunächst Gründe allgemeiner Menschlichkeit an. Ein weiteres Motiv sei das Interesse für den europäischen Frieden, dessen Bedrohung dadurch möglich sei, daß der von den Carlisten geführte Kampf weitere und bedeutsamere Consequenzen nach sich zu ziehen vermöge. Ferner sei die Anerkennung der spanischen Republik und die durch diese Anerkennung entstehende moralische und factische Wirkung auf die Fortdauer der spanischen Kämpfe im Interesse des monarchischen Princips wünschenswerth, welches dadurch geschädigt werde, daß in seinem Namen die Greuelthaten der Carlisten begangen werden. Das Rundschreiben hebt auch hervor, daß die deutsche Reichsregierung einen besonderen und nachdrücklichen Werth darauf lege, daß von allen Mächten die Anerkennung der spanischen Republik erfolge, da abgesehen davon, daß eine factische Intervention in Spanien unmöglich und am wenigsten von Deutschland beabsichtigt sei, die moralische Wirkung des von der deutschen Reichsregierung vorgeschlagenen Schrittes um so nachtheiliger sein wird, je einmüthiger derselbe unternommen oder je größer die Zahl der Mächte sein wird, welche sich der von der deutschen Reichsregierung gehegten Auffassung anschließen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser begaben sich gestern nach Ischl.

— (Für Touristen.) Am 15. d. fand die Eröffnung des Touristenhauses auf der Koralpe statt. Dasselbe enthält 6 Zimmer mit 35 Schlafstellen und steht nahe der alten Weinstraße bei den sieben Brunnen, unweit des Speittogels.

— (Die erste Ortler-Besteigung) in diesem Jahre wurde von zwei wiener Buchhändlern, den Herren Heiß und Schubert, am 8. d. M. glücklich ausgeführt.

— (Herr Scaria) eröffnete am 10. d. auf der mannheimer Bühne als „Sarastro“ ein Singspiel. Er wurde mehrmals auf offener Bühne gerufen und mußte die Nummer: „In diesen heiligen Hallen“ zweimal singen. Am Tage nachher debütierte er in den „Luftigen Weibern von Windsor“ von Nicolai.

— (Zuwelendiebstahl.) Die „Etoile Belge“ meldet, daß eine Sendung Juwelen, welche Königin Victoria von England an ihre Tochter, die Prinzessin Alice von Hessen, gegenwärtig auf dem Lande in Blantenberghe, hatte abgehen lassen, auf der Station Brügge gestohlen wurde.

— (Zur Flucht Bazaines.) Laut einer Meldung des „Kappel“ soll die Permanenzcommission wegen der Entweichung Bazaines sofort zusammenberufen werden. Wie der „Corriere di Milano“ zusendet, hat Bazaine Mailand passiert und begibt sich nach der Schweiz. Man glaubt, daß er sich zur Kaiserin Eugenie begeben werde.

Aus Spaa eingetroffene Reisende versichern, Bazaine sei am 13. d. nachmittags in Spaa eingetroffen. Nach einem mainzer Telegramme traf Marshall Bazaine am 14. d. von Basel in Mainz ein und reiste über Köln nach Brüssel weiter. Das Aussehen Bazaines ist vortreflich, in seiner Begleitung befanden sich seine Tochter aus erster Ehe und ein junger Mann.

— (Hohes Alter.) In Xring in England lebt eine Frau, namens Betsy Lesterland, die man, trotzdem sie bereits 111 Jahre alt ist, in diesen Tagen noch mit Erntearbeiten beschäftigt sah. Ihren Mann hat sie im Jahre 1816 und später ihren Sohn insolge des Einsturzes einer Brücke verloren. Ihre jüngste Tochter ist 70 Jahre alt; Gesicht, Gehör, Sprache und geistige Fähigkeiten sind noch in ganz gutem Zustande; sie versiegt Fischernetze und lebt vom Verkaufe derselben.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates für den Monat Juli

entnehmen wir folgendes:

I. Meteorologisches. Monatmittel der Lufttemperatur + 18.4° C., Maximum + 31.2° C., den 15ten um 2 Uhr nachmittags; Minimum + 12.8° C., den 20. um 6 Uhr morgens; der ganze Monat anhaltend heiß, das Monatmittel der Wärme blieb mit Ausnahme der Tage am 1., 19., 20., 25., 26., 27. und 30. constant über 20° C.

Das Monatmittel des Barometerstandes betrug 736.25 Millimeter, Maximum 741.51 Millimeter, Minimum 726.52 Millimeter den 26. um 6 Uhr morgens.

Der Dunstdruck war 14.5 Millimeter, Maximum 18.3 Millimeter den 16 um 2 Uhr nachmittags; Minimum 10.1 Millimeter, den 20. um 6 Uhr morgens. Monatmittel der Feuchtigkeit in Percenzen 78.8, ihr Minimum 47.0 den 10. und 15. um 2 Uhr.

Niederschläge stellten sich an 9 Tagen ein. Ihre Gesammthöhe betrug 160.75 Millimeter, der größte Niederschlag binnen 24 Stunden betrug 38.80 Millimeter den 31. Juli.

Gewitter gab es 5.

Ganz heitere Tage gab es 11, theilweise bewölkte 16, trübe 4.

Vorherrschend waren Westwinde.

Der entsprechende Wechsel zwischen Sonnenuhige und ausgiebigen Niederschlägen war dem Reizen der Körnerfrüchte sehr günstig, so wie auch dem Anbau des Buchweizens. Die Ernte war eine sehr gesegnete. Die Wiesen prangen im saftigsten Grün.

II. Morbilität. Diese war im ganzen Monat hindurch eine sehr bedeutende. Vorherrschend waren Infectionskrankheiten: Diphtheritis, Scharlach, Masern, nicht selten kamen Darmatacthe, Durchfälle, Brechdurchfälle, letztere besonders während des ersten Lebensjahres, ferner Typhoide zur ärztlichen Behandlung, besonders war das häufige Auftreten der Diphtheritis in diesem Monate auffallend, da dieselbe mit 4. Juli nur vereinzelt begann, vom 12. bis inclusive 31. Juli jedoch einen leicht epidemischen Charakter annahm und verhältnismäßig zur Zahl der Erkrankungen viele Opfer forderte.

Die Dertlichkeit betreffend wurden meistens die Grabischa- und Petersvorstadt von dieser Krankheit heimgesucht und selbst einige Fälle bei Erwachsenen gelangten zur ärztlichen Behandlung.

Die Ruhr kam jedoch nur sehr vereinzelt zur Beobachtung, ebenso Blattern.

III. Mortalität. Dieselbe war ziemlich hoch, dem bedeutenden Krankenstande dieses Monats entsprechend.

Es starben nemlich im Monate Juli 82 Personen (gegen 94 im Vormonate Juni und gegen 82 im Monate Juli 1873).

Von diesen waren 40 männlichen und 42 weiblichen Geschlechtes, 31 Erwachsene und 51 Kinder, daher das weibliche Geschlecht um geringes mehr, die Kinder aber vorwiegend an der Mortalität participierten.

Das Alter betreffend, wurde todtgeboren 1 Kind, im 1. Lebensjahre starben 28, vom 2. bis 14. Jahre 22, vom 14. bis 20. Jahre 3, vom 20. bis 30. Jahre 5, vom 30. bis 40. Jahre 6, vom 40. bis 50. Jahre 2, vom 50. bis 60. Jahre 10, vom 60. bis 70. Jahre 2, vom 70. bis 80. Jahre 2, vom 80. bis 90. Jahre 1, zusammen 82 Personen.

Die Todesursache betreffend, wurde 1 Kind todtgeboren;

im 1. Lebensjahre starben 28 Kinder, u. z.: an Fraisen 12; an Durchfall 4; an Schwäche und Brechdurchfall je 3; an Lungentuberculose 2; an Gedärmtuberculose, Scharlach, Atrophie und Stropheln je 1 Kind;

vom 2. bis 20. Jahre starben 25 Personen, u. z.: an Diphtheritis 13; an Erschöpfung und Scharlach je 2; an Typhus, Darmtuberculose, Lungentuberculose, Verbrühwunden, Ausgebrung, Brechdurchfall, Tuberculose und sterbend überbracht je 1 Person;

vom 20. bis 60. Jahre starben 23 Personen u. z.: an Tuberculose 6; an Lungentuberculose und Schlagfluß

der Rede: „Jeder wahre Dichter ist ein Bildner seines Volkes; indem er Ereignisse der vaterländischen Geschichte vorführt, wird er auch zum Erzähler des Volkes. Darum gebührt auch unserer jungen Generation, welche von Grillparzer's Muse angezogen wird, ein Toast. Lassen Sie uns des Jünglings gedenken, der berufen ist, einst die Geschichte unseres Vaterlandes zu lenken. Die hohe Achtung und Dankbarkeit, mit welcher Kronprinz Rudolf seine Lehrer ehrt, gewährt uns Bürgschaft für eine segensreiche Zukunft Oesterreichs, für das stete Gedeihen der Wissenschaft und Kunst in Oesterreich. Freudig werden Sie in meinen Ruf einstimmen: Kronprinz Rudolf liebt hoch!“

Redacteur Müller: „Gleichwie der gefeierte Dichter den „Bruderzwist im Hause Habsburg“ bearbeitet, verarbeiten die verschiedenen Journale derzeit den „Bruderzwist in Oesterreich.“ Redner erhebt das Glas, dem Wunsche Ausdruck gebend: „daß der Nationalitätenszwist in Oesterreich demnächst sein Ende nehmen möge!“

Dr. Roszel toastiert auf das Wohl der anwesenden Damen. Redacteur Müller fügt schließlich den alten lateinischen Toast an: „Vivant omnes, hi et haec, qui et quae, horum, harum, quorum, quarum, quibus et a quibus nos amari cupimus!“

Ein freundlicher Tischgenosse gab seiner Begeisterung für Grillparzer in höchst origineller Weise Ausdruck; anstatt süßer Worte spendete er eine große aus Bleicuitteig bereitete Torte, die Gedenktafel an Grillparzer getreu darstellend sammt Inschrift.

Der elektrische Draht brachte Grüße aus Belled, Salzburg, Waldhofen a. d. Thaja, Welden, Kronstadt,

Breslau, Laibach, Iglau, Brünn; briefliche Grüße langten ein von Holtei, Seidl, Ritz, Gerstel, Bischof, Priß, Kapper und Gomerich.

Unter Blitz und Donner, unter Sturm und Regen langte nachmittags 2 Uhr mittelst Dampfroh der Männergesangsverein aus Eisl ein. Ihm gebührt der Preis des Tages; er führte hundert Gäste mit und gab durch exact und präcise vorgetragene Gesangsstücke der ganzen Feier den festlichen Anstrich.

Um 6 Uhr begann die declamatorisch-musikalische Production im Sommertheater. Frä. Wodiczka aus Graz elektrisirte die Gesellschaft durch anmuthige Erseinerung und excellenten Vortrag einiger Gedichte. Fräulein v. Leclair aus Graz entzückte durch vorzüglichen Vortrag einiger Gesangsstücke; auch Frä. Kasparh aus Wien sang recht hübsche Nummern. Bedauert wurde, daß das Comité für ein sicheres Accompagnement Fürsorge nicht getroffen hat.

Um 9 Uhr ertönte der Ruf: „Zum Tanze!“ Der Walzerkönig Strauß übte seine lebende Kraft; zur Auf-führung gelangte auch ein großer Cotillon, ausgestattet mit den verschiedensten Attributen.

Nach Beginn des Balles langte von der Insel Whigt ein Telegramm ein, womit Ihre Majestät die Kaiserin für den Höflichkeitstelegraphisch gewidmeten Toast dem Grillparzer-Verein allergnädigst Ihren Dank ausdrücken ließ.

Obgleich Jupiter tonans grollte, obgleich Jupiter pluvius sein überflüssiges Raß ohne Unterlaß über Rom aberschüttete, verließ die Grillparzer-Feier immerhin in befriedigender Weise. Der Grillparzer-Verein erfüllte einen Act anerkennungswerther Pietät. M.